

## Außenwirtschaft: Erst 2014 auf altem Niveau



Hans-Peter Keitel. Foto: BDI/Schinzler

» Die deutsche Exportindustrie ist auf dem Weg der Besserung, aber der Aufholprozess wird noch lange dauern. Die Exportwirtschaft musste 2009 einen herben Rückschlag hinnehmen.«

So kommentierte BDI-Präsident Hans-Peter Keitel die außenwirtschaftliche Lage.

>> Seite 2

## Weltwirtschaft und Exporte



### Weltweite Entwicklung

Im Jahr 2009 musste die Weltwirtschaft einen außerordentlich harten Rückschlag hinnehmen.

>> Seite 2

## Zielmärkte



### Europa

Nach der Bodenbildung im April und Mai steigen die Exporte seit Juni wieder langsam an.

>> Seite 4

## Branchen-Trends



### Automobilindustrie

Bis Oktober 2009 gingen die Pkw-Exporte um 23 % zurück. In den letzten drei Monaten deutete sich das Erreichen der Talsohle an.

>> Seite 5

## BDI-Branchenumfrage



### 18 % Exportrückgang 2009

Auch in diesem Jahr wurden die BDI-Mitgliedsverbände zur außenwirtschaftlichen Entwicklung der jeweiligen Branche befragt.

>> Seite 8

## Außenwirtschaftspolitik



### Aktuelle Themen

Umfrage zu Investitionsschutzverträgen | Handelsbilanzungleichgewichte | Kursentwicklung Euro | Bewertung Koalitionsvertrag | Handel und Umwelt

>> Seite 9

## Termine



### Aussenwirtschaftstermine

Hier finden Sie interessante BDI-Veranstaltungen zum Thema Aussenwirtschaft.

>> Seite 10

**Außenwirtschaft: Erst 2014 auf altem Niveau**



BDI-Präsident Hans-Peter Keitel. Foto: BDI/Schinzler

» Die deutsche Exportindustrie ist auf dem Weg der Besserung, aber der Aufholprozess wird noch lange dauern. Die Exportwirtschaft musste 2009 einen herben Rückschlag hinnehmen.«

So kommentierte BDI-Präsident Hans-Peter Keitel die außenwirtschaftliche Lage.

Laut einer aktuellen BDI-Branchenumfrage sind die Industriexporte im Verlauf der Krise in allen Weltregionen und in allen In-

dustriebranchen eingebrochen. Auf Jahressicht dürfte der Rückgang insgesamt rund 18 % betragen. In den letzten Jahren vor der Krise lag die jährliche Wachstumsrate bei 8 %. Im Jahr 2010 wird laut Umfrage mit einem Exportwachstum von vier Prozent gerechnet.

» Bei dieser Wachstumsgeschwindigkeit wird das Vorkrisenniveau erst im Jahr 2014 wieder erreicht«

Noch gebe es einige Gefahrenquellen für die deutsche Exportwirtschaft. Die expansive Geldpolitik der Zentralbanken könne neue Finanzblasen entstehen lassen, und in den Bilanzen der Banken schlummere nach wie vor ein hoher Abschreibungsbedarf. Zudem liefen in einigen Ländern die Konjunkturprogramme aus. Auch nehme der Protektionismus weltweit zu – teilweise gut versteckt in Finanzierungsinstrumenten oder „Buy-National“-Bestimmungen der Konjunkturprogramme.

Zur Verantwortung der neuen Bundesregierung sagte Keitel, sie habe mit dem Koalitionsvertrag die Weichen richtig gestellt für eine Belebung der Ausfuhren.

» Jetzt kommt es auf eine schnelle Umsetzung an, um die Exporteure auf den Weltmärkten schnell wieder nach vorne zu bringen.«

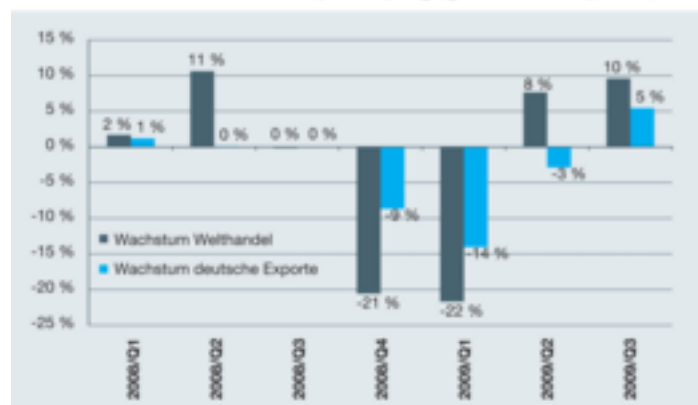
Aktuell gehe es vor allem darum, die Vergabe von Exportkrediten und die Instrumente der Exportkreditversicherung zu verbessern.

**Weltwirtschaft und deutsche Exporte**

**Weltweite Entwicklung: Zaghafter Aufschwung nach Bodenbildung**

Im Jahr 2009 musste die Weltwirtschaft einen außerordentlich harten Rückschlag hinnehmen. Während in den Jahren zuvor das weltweite BIP jährlich um durchschnittlich 3 % und der Welthandel um 6 % anstiegen, stürzte die Weltwirtschaft infolge der Finanzmarktkrise im letzten Quartal 2008 und im ersten Quartal 2009 mit 21 % bzw. 22 % regelrecht ab. Anfang des zweiten Quartals 2009 erreichte der Welthandel die Talsohle und wächst seitdem wieder. Trotz kräftigem Wachstum im zweiten (8 %), dritten (10 %) und voraussichtlich auch im vierten Quartal konnte der außerordentlich starken Einbruch zu Beginn des Jahres nicht kompensiert werden, der Welthandel dürfte im Gesamtjahr 2009 um rund 13 % gegenüber 2008 geschrumpft sein. Damit wurden die negativen Erwartungen zu Anfang 2009 sogar noch unterschritten.

**Wirtschaftskrise wirft Welthandel und Exporte zurück**  
Welthandel und deutsche Exporte (% gegenüber Vorquartal)



Quelle: WTO, OECD, Deutsche Bundesbank



Foto Titel: BDI/fotolia (pdesign)

## Deutsche Exportwirtschaft: Entwicklung volatil

Mit seiner hohen Exportquote von 47 % ist Deutschland intensiv in die internationale Arbeitsteilung eingebunden. Umso deutlicher wirkten sich die Rückschläge der Weltwirtschaft auf unsere Wirtschaft aus. Nach einem durchschnittlichen Exportwachstum in den letzten Jahren um 8 % p. a. verlangsamte es sich 2008 auf 1,3 % und brach im letzten Jahr bis Oktober 21 % ein, auf Jahressicht dürfte der Rückgang bei rund 18 % liegen.

Die aktuelle Exportentwicklung ist eher volatil. Seit der Bodenbildung im April und Mai gab es ein langsames Wachstum, das immer wieder von Rückschlägen wie im letzten August begleitet wurde. Diese Entwicklung wird bestätigt durch die Auftragseingänge aus dem Ausland, die sich zwar auch seit Februar langsam wieder aufwärts bewegen, aber von Monat zu Monat mit großer Schwankungsbreite. Nach einem Einbruch im Juli und August erreichten die Auslandsaufträge im September einen Jahreshöchststand, nur um im Oktober wieder um 5 % abzurutschen. Es ist zu erwarten, dass sich diese Entwicklung in den nächsten Monaten fortsetzen wird.

In der jährlichen BDI-Branchenumfrage vom November zur Entwicklung der Ausfuhren gehen die BDI-Mitgliedsverbände davon aus, dass in 2010 ein Wachstum der Industrieexporte

von 4 % möglich ist. Wenn sich die Wachstumsraten auch in den nächsten Jahren auf diesem Niveau bewegen, kann das Vorkrisenniveau frühestens im Jahr 2014 erreicht werden.

**Ausfuhren und Auslandsaufträge volatil –**  
Niveau der Exporte und Aufträge im Vergleich zum September 2008 (100 %)



Quelle: Deutsche Bundesbank



## Fazit und Prognose: Der Aufschwung ist kein Selbstläufer

Nach der Bodenbildung im April und Mai steigen die Exporte seit Juni wieder langsam an. Die teilweisen Rückschläge bei Exporten und Auslandsaufträgen deuten allerdings an, dass der Weg zurück zu einem nachhaltigen Wachstum lang und schwierig ist. Belastet wird die weitere Entwicklung durch eine Reihe von Unsicherheiten.

- Die Entwicklung auf den Finanzmärkten gibt wenig Anlass zur Hoffnung. Viele Bankbilanzen rund um den Globus weisen immer noch einen höheren Abschreibungsbedarf auf, die anhaltende expansive Geldpolitik der Zentralbanken erhöht die Gefahr erneuter Blasenbildungen. Die Vergabe von Exportkrediten durch Finanzinstitutionen wird sich in den nächsten Monaten voraussichtlich weiter verschärfen: die Liquidität der Banken geht weiter zurück und die Ratings der Unternehmen verschlechtern sich im Zuge der Wirtschaftskrise.

- Nach dem Auslaufen einzelner Konjunkturmaßnahmen wie der deutschen Abwrackprämie muss mit Wachstumseinbrüchen in einzelnen Sektoren gerechnet werden. Die Schuldenfinanzierung der weltweiten Konjunkturprogramme vermindert die künftige Kaufkraft, der Schuldendienst wird mittelfristig auch Konsum und Investitionstätigkeit beschränken.

- Die Gefahr eines weltweiten Anziehens des Protektionismus ist noch nicht gebannt. Gerade in den verschiedenen weltweiten Konjunkturprogrammen verstecken sich »buy national«-Klauseln und Finanzierungsprogramme, die ausschließlich auf die heimische Wirtschaft ausgelegt sind.

- Die europäische Exportindustrie wird seit Monaten mit einem steigenden Euro-Kurs belastet, die Absicherung der Kursrisiken ist gerade für mittelständische Unternehmen sehr teuer.

Bei den Export- und Auftragszuwächsen gerade der letzten Monate muss außerdem der Basiseffekt berücksichtigt werden: angesichts des niedrigen Niveaus der Exporte und Auftragseingänge in den letzten Monaten 2008 führen schon kleine Zuwächse zu hohen Prozentwerten. Tatsache ist auch, dass ein Einbruch der Exporte um 18 % aufgrund des dann niedrigeren Ausgangswertes im Jahr 2009 ein Wachstum von 22 % benötigt, um wieder ausgeglichen zu werden. Die Erholung wird also angesichts der derzeitigen Wachstumsraten noch einige Zeit dauern.

## Entwicklung in den Zielmärkten deutscher Exporte

### Europa ohne Dampf

Die wichtigste Zielregion deutscher Exporte ist mit einem Anteil von 57 % nach wie vor die Europäische Union. 2009 ist das BIP in der EU um etwa 4 % gesunken. Während wichtige Märkte wie Italien (+0,6 %) und Frankreich (+0,3 %) im dritten Quartal auf einen moderaten Wachstumspfad zurückgekehrt sind, sank das BIP im Vereinigten Königreich immer noch leicht um minus 0,4 %. Frankreich, der wichtigste Handelspartner Deutschlands, wurde mit einem Minus von 2,3 % in 2009 nicht so stark von der Wirtschaftskrise betroffen wie etwa Deutschland (-5 %). Vor allem durch seine deutlich geringere Exportquote (26 %) ist das Land weniger vom Einbruch des Welthandels betroffen. Laut BDI-Umfrage werden für 2010 die Industrieexporte in die EU wieder um etwa 3 % ansteigen.

Über 10 % der deutschen Industrieexporte gehen in europäische Länder außerhalb der EU, insbesondere nach Ost- und Südosteuropa. Länder wie die Ukraine oder Serbien wurden stark von den Auswirkungen der Krise getroffen. Stützungsmaßnahmen durch IWF, EU, Weltbank und andere Institutionen konnten bislang das Schlimmste verhindern. Russland verfügt über eigene Mittel, die Wirtschaft zu beleben. Dennoch sank

das BIP Russlands 2009 voraussichtlich um 8,5 %. Der Erholungsprozess wird in der gesamten Region 2010 nur zögerlich einsetzen. Belastungen aufgrund nachgelagert einsetzender Arbeitslosigkeit und wachsenden Kreditausfällen sind zu erwarten. Die Exporte nach Osteuropa könnten laut BDI-Branchenumfrage 2010 nach einem deutlichen Rückgang 2009 von über 25 % im kommenden Jahr um moderate 3 % steigen. Ein dynamisches Wachstum im östlichen Europa setzt frühestens 2011 ein.

### Amerika: leichter Zuwachs in 2010

Nach *Nordamerika* gehen etwa 10 % der deutschen Industrieexporte. Die US-Wirtschaft kommt schrittweise aus der Rezession und konnte im dritten Quartal 2009 wieder wachsen, auf Jahressicht dürfte die US-Wirtschaft 2009 allerdings um bis zu 3 % geschrumpft sein. Wachstumsimpulse kommen insbesondere durch das Konjunkturprogramm, das über 3 % des BIP beträgt. Ob sich das auf den Konsum auswirkt, ist allerdings fraglich. Die Arbeitslosenquote stieg im Oktober mit 10,2 % auf den höchsten Stand seit mehr als 25 Jahren. Besonders die Verschuldung von Staat und Haushalten lassen für künftige Programme und Steuersenkungen wenig Spielraum. Trotz dieser Widrigkeiten wird die US-Wirtschaft in den kommenden zwei Jahren langsam auf einen robusteren Wachstumspfad gelangen. Die BDI-Branchenverbände rechnen für 2010 mit einem Zuwachs der deutschen Industrieexporte von 3,5 %.

Nach *Lateinamerika* gehen 2,4 % der deutschen Industrieexporte. In den letzten Jahren hatte sich die Region an hohe Wachstumsraten gewöhnt, durchschnittlich 6 % in den fünf Jahren vor der Krise. Die Finanzmarktkrise hat sich auch in Lateinamerika auf die Wirtschaft ausgewirkt, so ist das BIP in der Region 2009 um über 2 % gefallen. Die deutschen Industrieexporte in die Region gingen im Jahr 2009 mit minus 19 % besonders stark zurück. Auch aufgrund der relativ geringen staatlichen und privaten Verschuldung hat die Region gute Chancen wieder schnell aus der Krise zu kommen. Für Brasilien rechnet die

OECD in 2010 mit einem Wachstum von fast 5 %. Die Vergabe der Fußballweltmeisterschaft 2014 an Brasilien und der Olympischen Sommerspiele 2014 an Rio de Janeiro machen über 2010 hinaus große Infrastrukturmaßnahmen notwendig, von denen auch die deutsche Wirtschaft profitieren dürfte. Trotz eines zu erwartenden leichten Aufschwungs in der Region ist laut BDI-Branchenumfrage für die deutschen Industrieexporte in 2010 mit einem Nullwachstum zu rechnen.



Foto: BDI/fotolia (Brandon Seidel)

## Asien: Wirtschaftswachstum beflügelt Exportaussichten

13 % der deutschen Industrieexporte gehen in die Wachstumsregion Asien. Trotz der Krise konnte China auch in 2009 mit 8,5 % noch deutlich wachsen und lag nur knapp unter dem Vorjahr (2008: 9 %). Das gigantische Konjunkturprogramm in einer Höhe von über 8 % des BIP verhinderte einen stärkeren Rückgang. Eine andere aufstrebende Wirtschaftsmacht in der Region ist Indien, dessen Wirtschaft in 2009 mit 5 % wuchs (2008: 7 %).

Für 2010 prognostiziert der Internationale Währungsfonds (IWF) ein BIP-Wachstum der ASEAN-Staaten von etwa 5 %, für China sogar von 9 %. Für die deutschen Industrieexporte kommt die Region laut BDI-Umfrage für dieses Jahr auf ein 3 %-iges Wachstum.

## Mittlerer Osten und Afrika: Steigende Bedeutung

In den Nahen und Mittleren Osten gehen etwa 3 % der deutschen Industrieexporte. Infolge der Finanz- und Wirtschaftskrise wird die Region trotz stark gesunkener Rohstoffpreise 2009 noch ein leichtes Wirtschaftswachstum von etwa 2 % realisieren können. Während die deutschen Ausfuhren nach Libyen (+54 %) und in den Irak (+81 %) stark zulegen konnten, verzeichneten Exporte in die wichtigsten Märkte der Region Vereinigte Arabische Emirate (-21 %) und Saudi-Arabien (-7 %) in den ersten neun Monaten 2009 deutliche Einbußen. Die Wachstumsprognosen des IWF liegt für 2010 bei etwa 4 %, die BDI-Branchenumfrage vom November geht von einer Steigerung der deutschen Industrieexporte in die Region von über 3 % aus.

Nach Afrika gingen 2008 2 % der deutschen Industrieexporte. Diese sind im Jahr 2009 um etwa 16% zurückgegangen. Alleine in das wichtige Zielland Südafrika gingen etwa 28 % weniger Waren und Dienstleistungen. Der Exportrückgang spiegelt die wirtschaftliche Entwicklung Südafrikas wider. 2009 wird die Wirtschaftskraft voraussichtlich um etwa 2 % geschrumpft sein und auch für 2010 ist nur geringes Wachstum zu erwarten. Dennoch könnten die deutschen Industrieexporte in diesem Jahr laut der aktuellen BDI-Branchenumfrage um 6 % wachsen. Die Region, in die der geringste Anteil der deutschen Exporte geht, kommt damit auf die höchste Wachstumsrate.

## Entwicklung in den Branchen

### Automobilindustrie

Wie alle deutschen Industriezweige ist auch die Automobilindustrie mit einer Exportquote von 63 % und Gesamtexporten in Höhe von 180 Mrd. Euro (2008) exportorientiert, viele Exporte gehen dabei in außereuropäische Märkte. Entsprechend stark hat die globale Finanzkrise die Autoindustrie getroffen. Bis Oktober 2009 gingen die Pkw-Exporte um 23 % zurück. In den letzten drei Monaten deutete sich das Erreichen der Talsohle an, im Oktober 2009 stiegen die Exporte erstmals wieder um 8 %. Für die nächsten Monate geht die Branche von einem schwachen Wachstum aus. Leichte Steigerungen sind 2010 in allen Regionen außerhalb der EU zu erwarten, in China dürfte es sogar zu zweistelligem Wachstum reichen. Im Nutzfahrzeugbereich ist die Lage auf den Auslandsmärkten jedoch weiterhin schwierig. Hier sind vor allem schwere Lastkraftwagen betroffen, die 2009 Exporteinbrüche zwischen 70 % und 75 % verzeichneten. Für 2010 erwartet die Automobilindustrie eine Stabilisierung auf den internationalen Nutzfahrzeugmärkten und einem Exportzuwachs von bis zu 5 %.



Fertigung in der Autoindustrie. Foto: BDI/fotolia (Philippe Minisini)

## Maschinen- und Anlagenbau

Mit Gesamtexporten in Höhe von 146 Mrd. Euro und einer Exportquote von 71 % spielt sich auch das Maschinen- und Anlagengeschäft zum allergrößten Teil im Ausland ab. Asien ist dabei als Exportziel besonders relevant. In den ersten acht Monaten 2009 wurden 24 % weniger Maschinen und Anlagen exportiert als noch im Vorjahr. Die EU-27-Märkte entwickelten sich mit einem Rückgang von 30 % schlecht. Zuwächse gab es nur im Chinageschäft (+3 %) und bei den OPEC-Staaten (+1,7 %).

Die Ausfuhren nach Nordamerika verfehlten alleine im August das Vorjahresergebnis um 43 %. In dieser Größenordnung brach in den ersten acht Monaten auch das Russlandgeschäft ein. Brasilien und Indien liegen bei etwa minus 26 %. Die Gesamtexporte dürften im Jahr 2009 um etwa 20 % gefallen sein. Für das Jahr 2010 ist laut BDI-Branchenumfrage wieder mit einem Zuwachs in Höhe von 3 % zu rechnen.

## Elektrotechnik- und Elektronikindustrie

Die Elektrotechnik- und Elektronikindustrie weist bei Gesamtexporten in Höhe von 145 Mrd. Euro mit 80 % die höchste Exportquote aller deutschen Industriebranchen auf. Auch für diese Branche spielt die Region Asien eine besonders große Rolle. Bis August sind die Exporte in 2009 um 22 % gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen. Alle großen Abnehmerregionen waren von Rückgängen betroffen. Mit jeweils minus 5 % waren die Ausfuhren nach Indien und China in den ersten acht Monaten vergleichsweise am schwächsten rückläufig. Im August sind die Exporte nach China dann wieder um 5 % gegenüber dem Vorjahr gestiegen. So gut wie alle Fachbereiche der Elektroindustrie haben in den ersten acht Monaten dieses Jahres Rückgänge bei den Ausfuhren ausgewiesen. In der Investitionsgütersparte gingen die Ausfuhren um 18 % zurück, bei den Vorleistungsgütern waren es minus 36 %, bei den Gebrauchsgütern minus 25 %. Im Jahr 2009 dürften die Gesamtexporte um 20 % zurückgegangen sein. Die Exporterwartungen konnten sich aber im Oktober zum fünften Mal infolge verbessern und liegen jetzt wieder im positiven Bereich. Per Saldo rechnen in der Branche wieder neun Prozent der Unternehmen mit einer Zu-

nahme ihrer Ausfuhren in den kommenden drei Monaten. Für 2010 ist laut der diesjährigen BDI-Branchenumfrage mit einem Wachstum von etwa 4 % zu rechnen.



Die Elektroindustrie weist die höchste Exportquote aller Industriebranchen auf. Foto: BDI/fotolia (jeancliac)

## Chemieindustrie

Bei Gesamtexporten von etwa 140 Mrd. Euro weist die deutsche Chemieindustrie eine Exportquote von fast 79 % auf. Die Märkte Europas nehmen mit 65 % der Ausfuhren einen besonders hohen Stellenwert ein, hier brach die Nachfrage im bisherigen Jahresverlauf um mehr als 16 % ein. Auch die Ausfuhren in die USA gingen um mehr als 10 % zurück. Die vergleichsweise konjunkturstable Pharmazeutika, die für rund die Hälfte des Chemikalienhandels zwischen den USA und Deutschland stehen, verhinderten Schlimmeres. Die Exporte nach Lateinamerika lagen im bisherigen Jahresverlauf um etwa 16 % tiefer als im entsprechenden Vorjahreszeitraum. Auch die Ausfuhren

nach Asien gingen um etwa minus 5 % zurück, wenn auch verhältnismäßig schwach.

Nachdem der Rückgang gegen Mitte des Jahres noch deutlich stärker ausgefallen war, konnten die Ausfuhren zuletzt wegen der guten wirtschaftlichen Entwicklung Asiens wieder kräftig zulegen. Für das Jahr 2009 ist laut BDI-Branchenumfrage mit minus 15 % zu rechnen. In den kommenden Monaten dürfte sich das Exportgeschäft insgesamt beleben, wenngleich auf niedrigem Niveau. Für 2010 ist von einem Plus in Höhe von 5 % auszugehen.

## Ernährungsindustrie

Die Ernährungsindustrie stellt mit Exporten in Höhe von 42 Mrd. Euro einen bedeutenden Anteil an den deutschen Exporten, auch wenn die Exportquote mit 27 % geringer ist als in anderen Industrien. Die meisten Exporte gehen nach Europa, insbesondere in die Länder der Europäischen Union. Von Januar bis August 2009 wurden insgesamt Waren im Wert von 24,6 Mrd. Euro exportiert, das entspricht einem Rückgang von 5,5 % gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Der Rückgang der Exporte ist dabei größtenteils preisbedingt. Im September 2009 lagen die

Ausfuhrpreise für Lebensmittel um 5,9 % niedriger als noch ein Jahr zuvor. Ursächlich dafür sind die Aufwertung des Euro und das international gesunkene Preisniveau für Lebensmittel. Damit steht die Ernährungsindustrie im Vergleich zu anderen Industriebranchen gut da. Im Jahresverlauf hat sich die Situation leicht verschlechtert, auch aufgrund des Einsetzens nichttarifäre Handelshemmnisse. Für 2010 erwartet die Branche ein Exportwachstum in Höhe von 8 %.

## Schiffbauindustrie

Die deutsche Schiffbauindustrie exportierte im Jahr 2008 4,5 Mrd. Euro bei einer Exportquote von 59 %. Aufgrund der hohen Exportabhängigkeit sind die deutschen Werften vom Nachfrageeinbruch im Weltschiffbau erheblich betroffen. In den ersten neun Monaten 2009 konnten im Handelsschiffbau, der rund 55 % der Gesamtumsätze ausmacht, lediglich 12 Neubaufträge im Wert von 387 Mio. Euro hereingenommen werden, davon 55 % aus dem Ausland. Dem standen Ablieferungen von 43 Schiffen mit einem Auftragsvolumen von 2,3 Mrd. Euro gegenüber, davon 73 % für den Export. Da gleichzeitig zahlreiche Aufträge storniert wurden, hat sich der Auftragsbestand seit Ende 2008 nochmals um 24 % reduziert. Darin sind weiterhin Aufträge enthalten, deren Finanzierung und Abnahme durch die Besteller noch nicht gesichert werden konnten.

Die Werften bemühen sich, ihre Bauprogramme auf hochwertige Aufträge in Nischenmärkten auszurichten. Die Konkurrenz in China und Korea erhält massive Staatshilfen durch spezielle Stützungsprogramme für Werften, Zulieferer und Reeder, mit denen drohende Beschäftigungslücken durch Stornierungen abgefangen werden. Laut BDI-Branchenumfrage geht der Schiff-

bau für 2009 von 40 % weniger Exporten aus. Auch in diesem Jahr wird mit einem weiteren Rückgang in Höhe von 10 % gerechnet.



Die deutschen Werften trifft der Nachfrageeinbruch hart. Foto: BDI/fotolia (Hans Sehringer)

## Papiererzeugende Industrie

Die deutsche Papierindustrie weist bei Exporten in Höhe von 6,4 Mrd. Euro eine Exportquote von 43 % auf. Im Verhältnis zu anderen Industriebranchen nimmt dabei der europäische Binnenmarkt einen besonders hohen Stellenwert ein. Auch die Papierindustrie ist stark von den Auswirkungen der Krise betroffen. Eine Talfahrt der Auftragseingänge aus dem Ausland führte im ersten Halbjahr 2009 zu einer massiven Einschränkung der Papierproduktion. Erst im dritten Quartal zeigte sich eine Erholung auf sehr niedrigem Niveau. Zuletzt hat sich der Auslandsabsatz deutlich besser entwickelt als der Inlandsabsatz. Die Nachfrage aus Westeuropa ging mit minus 12 % und der Absatz nach Osteuropa mit minus 8 % verhältnismäßig moderat zurück. Die Lieferungen nach Übersee verzeichneten hingegen

mit minus 22 % deutlichere Einbußen. Nach Osteuropa gingen 23 % der Exporte, dieser Anteil hat sich in den letzten Jahren deutlich erhöht. Der Anteil im Gesamtexport nach Übersee liegt nur noch bei 10 %.

Die Auftragseingänge aus dem Ausland deuten darauf hin, dass sich eine Verbesserung der Situation abzeichnet. Im Jahr 2010 wird allein der Basiseffekt aus 2009 für eine deutlichen Zunahme bei den Ausfuhren sorgen, insgesamt rechnet die Branche mit einem Zuwachs von 5 %.

## BDI-Branchenumfrage

## Neue Märkte gewinnen an Bedeutung

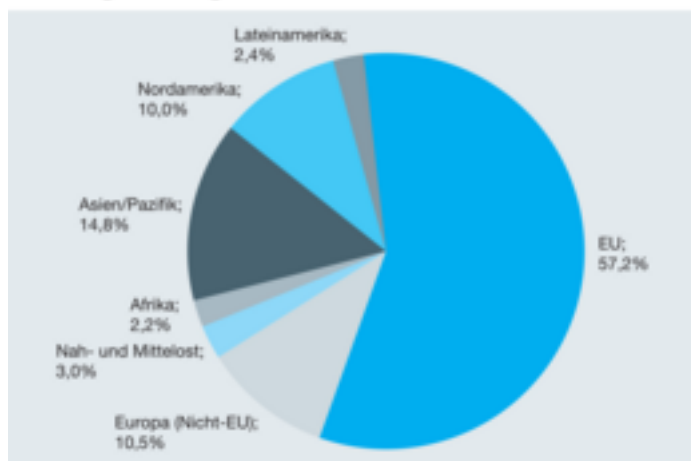
Auch in diesem Jahr wurden die BDI-Mitgliedsverbände zur außenwirtschaftlichen Entwicklung der jeweiligen Branche befragt. Dabei interessierte sich der BDI für Gesamtumsätze und Gesamtexporte der deutschen Industriebranchen, die Bedeutung der einzelnen Weltregionen und die Einschätzung der Verbände bezüglich der künftigen Entwicklung der Ausfuhren. Von besonderem Interesse war die Frage, ob sich im Zuge der Wirtschaftskrise zukünftig die Bedeutung der Zielregionen verschieben wird.

Auch in diesem Jahr zeigte die Umfrage die hohe Bedeutung des Auslandsgeschäfts für die deutsche Industrie. 86 % der Exporte sind Industrieprodukte. Die Industrie erreicht eine Exportquote von 62 % gegenüber den 47 % der Gesamtwirtschaft (2008). Einzelne Branchen und Teilbranchen erwirtschaften den größten Teil ihres Umsatzes im Ausland. So erreicht die Elektrotechnik- und Elektronikindustrie eine Exportquote von 80 %, die Chemieindustrie von 79 % und der Maschinenbau 71 %.

Die Umfrageergebnisse werfen auch ein Licht auf die mögliche Entwicklung der Bedeutung der einzelnen Weltregionen für die

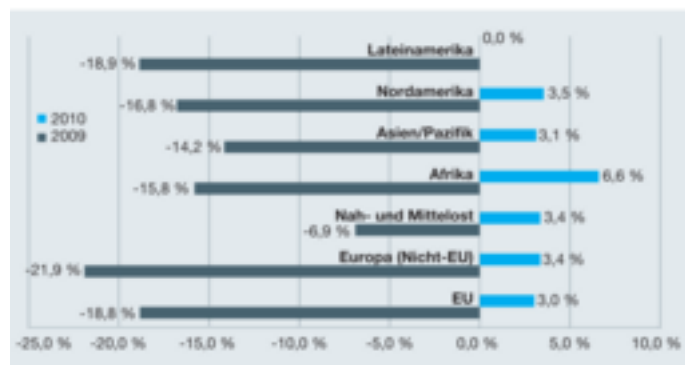
### Industriexporte 2008

Aufteilung nach Regionen in Prozent



### Entwicklung der deutschen Industriexporte

Afrika im Kommen



deutschen Industriexporte.

Im Jahr 2009 mussten die deutschen Industriexporte in alle Zielregionen deutliche Einbußen hinnehmen, besonders die Ausfuhren in die europäischen Länder außerhalb der EU (-22 %) oder nach Lateinamerika (-19 %). **Insgesamt sind laut Umfrage die Industriexporte um fast 18 % zurückgegangen.**

Bis zum Ende 2010 werden die Exporte nach Nah- und Mittelost und Afrika relativ betrachtet am besten aus der Krise hervorgegangen sein. Denn in diesen Regionen stehen verhältnismäßig geringen Exportrückgängen in 2009 verhältnismäßig hohe Steigerungsraten in 2010 gegenüber. Bisher gehen etwa 5 % der Exporte in die Region, die aber an Bedeutung für die deutsche Industrie gewinnt.

Insgesamt können die Industriexporte in diesem Jahr wieder um 4 % zulegen. Das Wachstum der in absoluten Zahlen geringen Exporte nach Afrika wird mit über 6 % dabei das stärkste Wachstum verzeichnen.

Foto Titel: HapagLloyd

## Außenwirtschaftspolitik

## Umfrage: EU-Zuständigkeit für Investitionsschutzabkommen noch unklar

Insgesamt beschäftigen deutsche Unternehmen in mehr als 20.000 Auslandsstandorten über 4 Mio. Arbeitnehmer. Bislang wurde der Schutz dieser Investitionen deutscher Unternehmen im Ausland durch bilaterale Investitionsförderungs- und -schutzverträge gewährleistet. Mit insgesamt 126 solcher Verträge mit Drittstaaten nimmt Deutschland eine internationale Vorreiter-

rolle ein. Mit Inkrafttreten des Lissabon-Vertrags am 1. Dezember 2009 ist gemäß Artikel 207 die Kompetenz für Direktinvestitionen der Mitgliedsländer im Ausland auf die EU übergegangen. Künftig werden diese Abkommen voraussichtlich in weiten Teilen von der EU selbst verhandelt, Einzelheiten sind allerdings noch weitgehend unklar.

Der BDI hat zusammen mit dem Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) und der Prüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers (PwC) eine Umfrage bei deutschen Unternehmen zum Thema Direktinvestitionen im Ausland organisiert. Für die befragten Unternehmen waren die wichtigsten Ziele für Direktinvestitionen Asien (31 %), Europa (29 %) und Amerika (25 %). Die häufigsten Aktivitäten, die mit diesen Investitionen getätigt werden, sind Produktion (24 %) und Vertrieb (15 %) im Ausland. Die befragten Unternehmen bestätigten mit großer Mehrheit, dass ihre Investitionen im Ausland auch in Deutschland eher zusätzliche Arbeitsplätze schaffen (69 %), bzw. ihre heimischen Arbeitsplätze eher sichern (83 %). Fast alle Unternehmen (95 %) wollen durch die Investitionen ihre Position auf den ausländischen Märkten verbessern, die Hälfte der Unternehmen (55 %) geht nicht davon aus, dass die Auslandsproduktion ihre vorherigen Exporte ersetzt.

Fast alle befragten Unternehmen (89 %) haben Erfahrungen mit der Absicherung ihrer Auslandsinvestitionen. Bilaterale Investitionsschutzverträge haben für die meisten Unternehmen große Bedeutung bei der Entscheidung für einen Investitionsstandort (71 %). Zwei Drittel der Unternehmen haben bereits durch politi-

sche Flankierung vom Schutz eines BITs profitiert. Die meisten Unternehmen kennen die Reichweite des Schutzes von Investitionsschutzverträgen (78 %) und haben bereits selbst von den Verträgen profitiert (70 %). Die zu erwartenden gemeinsam von EU und Deutschland verhandelten Abkommen werden aus Sicht der Hälfte der Unternehmen (56 %) ausreichen, sofern diese ein vergleichbar hohes Schutzniveau gewährleisten. Etwa ein Drittel (27 %) wird Investitionsentscheidungen im Ausland künftig kritisch überprüfen. Fast alle Unternehmen (88 %) fordern, dass sich Deutschland auf EU-Ebene für eine Beibehaltung des hohen nationalen Schutzniveaus einsetzen sollte.

Der BDI sieht sich durch die Umfrageergebnisse darin bestärkt, sich weiterhin auf nationaler und europäischer Ebene für eine Stärkung und Beibehaltung des hohen Schutzes deutscher Direktinvestitionen im Ausland einzusetzen. Das Engagement deutscher Unternehmen im Ausland erleichtert den Marktzugang und verbessert die Wettbewerbsfähigkeit deutscher Unternehmen weltweit. Durch ihre Investitionen im Ausland sichern die Unternehmen nicht nur die vorhandenen Arbeitsplätze, sondern schaffen gleichzeitig auch neue Arbeitsplätze in Deutschland.

## Handelsbilanzungleichgewichte: Kein »Exportmodell Deutschland«

In den letzten Monaten wurden im Zusammenhang mit den Ursachen und Auswirkungen der internationalen Wirtschafts- und Finanzkrise immer wieder die Internationalen Zahlungsbilanzungleichgewichte (»global imbalances«) thematisiert. Im Kern der Debatte geht es darum, als Reaktion auf die Krise das zukünftige Wirtschaftswachstum nachhaltiger zu gestalten. Das Hauptaugenmerk wird dabei auf die Länder mit Handelsbilanzüberschüssen wie Deutschland oder China gelegt, denn Defizitländer wie die USA mit einem Fehlbetrag in der Handelsbilanz von 840 Mrd. US-Dollar (2008) gegenüberstehen. Bei der Debatte um globale Ungleichgewichte muss beachtet werden:

- Die Vorstellung vollständig ausgeglichener Handelsbilanzen ist unrealistisch. Es wird immer Überschuss- und Defizitländer geben, bei freien Wechselkursen sollten sich die Ungleichgewichte in einem erträglichen Rahmen bewegen. Tatsache ist allerdings auch, dass Wechselkursschwankungen in den letzten Jahren nicht mehr nur den Entwicklungen an den Warenmärkten unterliegen, sondern zunehmend auch den Entwicklungen an den Finanzmärkten.

- Es gibt kein »Exportmodell Deutschland«. Die Außenhandelsüberschüsse sind nicht Resultat zentraler staatlicher Planung, sondern Ausdruck internationaler Wettbewerbsfähigkeit. Die deutsche Industrie hat sich in den vergangenen Jahren erfolgreich global aufgestellt, hat ihre Strukturen bereinigt und mit innovativen Produkten auf den Weltmärkten gepunktet.

- Deutschland ist weiterhin ein ausgesprochener Hochlohnstandort. Die Lohnerhöhungen der letzten Jahre erfolgten im Gleichschritt mit der Veränderung der Produktivität, was ein Ausdruck vernünftiger Lohnpolitik ist.

- Etwa zwei Drittel der deutschen Exporte gehen ins EU-Ausland und damit faktisch in einen Binnenmarkt. Würde dieser Anteil herausgerechnet werden, wären auch die Exportüberschüsse deutlich geringer.

- Der einseitige Blick auf die deutschen Exporte vernachlässigt die Importseite. Die Importe sind zwischen 1991 und 2008 von 21 % auf 41 % des BIP gestiegen. Fast 45 % der deutschen Exporte gehen mittlerweile auf importierte Güter zurück, 1995 lag dieser Wert noch bei 31 %.

Fazit: Grundsätzlich gibt es keine sinnvolle Alternative zur Einbindung der deutschen Wirtschaft in die internationale Arbeitsteilung. Die Ausnutzung und der Ausbau von Wettbewerbsvorteilen sowie eine weltmarktorientierte Spezialisierung der Industrie sind auch zukünftig Grundlage von Wohlstand und Beschäftigung in Deutschland. Das bedeutet allerdings nicht, dass die deutsche Wirtschaftspolitik den eigenen Binnenmarkt vernachlässigen darf. Der einzig sinnvolle Weg zu einem leistungsfähigen Binnenmarkt ist eine konsequent wertschöpfungsorientierte Standortpolitik. Wenn sich Investitionen und der Aufbau von Unternehmen in Deutschland wieder lohnen, kommt auch der Binnenmarkt wieder in Gang. Hierzu gilt es, Investitionsbedingun-

gen zu verbessern und mehr Leistungsanreize im Steuersystem mit dem Ziel »mehr netto vom brutto« zu schaffen. Eine Stärkung des Binnenmarktes kann schließlich auch durch eine Deregulierung der Märkte erfolgen, insbesondere im Dienstleistungs-

sektor. Regelungen wie der Meisterzwang oder Honorarverordnungen für bestimmte Berufsstände sind hier aus dem Weg zu räumen um Marktzutritt, Beschäftigungsmöglichkeiten, Arbeitsplätze und somit die notwendige Nachfrage zu schaffen.

## Wechselkurs Euro: Herausforderung für deutsche Exportindustrie



Ein starker Euro wirkt sich auf die Wettbewerbsfähigkeit der Exportindustrie aus. Foto: BDI/fotolia (Antonio Alcobendas)

Die deutsche Industrie exportiert viele Produkte, deren Nachfrage nur relativ schwach auf kleinere Preisschwankungen reagiert. So ergab eine Umfrage des BDI bei seinen Mitgliedsverbänden im Oktober, dass der steigende Eurokurs für die Exporte noch kein großes Problem darstellt. Dennoch erhöht ein starker Euro grundsätzlich den Druck auf die deutsche Exportindustrie und beschränkt ihre Wettbewerbsfähigkeit. Noch im September 2008, unmittelbar vor Ausbruch der Finanzkrise, musste für einen Euro 1,60 US-Dollar bezahlt werden. Im Verlauf der Krise nahm der Kurs auf 1,25 US-Dollar pro Euro ab. Aktuell müssen wieder etwa 1,50 US-Dollar bezahlt werden. Die Kursentwicklung betrifft dabei nicht nur die Exporte in die USA. So werden etwa in der exportstarken Elektroindustrie über 50 % der Ausfuhren in US-Dollar kalkuliert und fakturiert, allerdings gehen nur etwa 8 % in die USA. Denn viele Währungen, wie etwa der chinesische Renminbi, sind an den Dollar gekoppelt.

Allerdings ist die Entwicklung nicht allein in der Dollarschwäche begründet. Der Euro nimmt absolut an Wert zu. Gegenüber 41 anderen Währungen ist der Wert des Euro seit seiner Einführung im Jahr 2002 um über 22 % gestiegen.

Es sind nicht nur die Exporteure, die unter dem starken Euro leiden. Heimische Anbieter haben bei steigendem Euro zunehmend mit billigeren Konkurrenzprodukten aus dem Ausland zu kämpfen. Sollte der Euro weiter steigen, besteht die Gefahr, dass sich die deutschen Exporte nur schleppend aus ihrem Krisentief erholen können.

Welche Möglichkeiten haben Unternehmen, sich vor einem weiter steigenden Euro abzusichern? Zwei Drittel der Ausfuhren gehen ohnehin ins europäische Ausland und sind dadurch weitgehend unberührt von Währungsschwankungen. Tatsächlich sind aber mehr und mehr Unternehmen auf Exporte in das nicht-europäische Ausland angewiesen. Viele dieser Unternehmen greifen auf Kurssicherungsinstrumente zurück. Zur Absicherung gegen Währungsrisiken trägt auch ein hoher Anteil von Vorprodukten aus dem nicht-europäischen Ausland bei. Steigt der Euro und verteuert die Exporte, können dann zumindest die Vorprodukte billiger eingekauft werden. Der Effekt ist nicht zu vernachlässigen, da die deutsche Industrie nicht nur eine hohe Export-, sondern auch eine hohe Importquote aufweist.

### Effektiver Wechselkurs Euro

Gegenüber 41 anderen Währungen (EWK-41 Gruppe)



Quelle: Deutsche Bundesbank



## Außenwirtschaftspolitik in schwarz-gelb: Bewertung der Koalitionsvereinbarung

Vor wenigen Wochen hat die neue Bundesregierung ihre Arbeit aufgenommen. Grundlage für ihre Tätigkeit ist der Koalitionsvertrag mit dem Titel »Wachstum.Bildung.Zusammenhalt.«. Auf den Seiten 46-48 und 110-115 finden sich darin die Aussagen für die Ziele der Außenwirtschaftspolitik der nächsten Legislaturperiode. Wie sind die Regelungen aus Sicht der deutschen Exportindustrie zu bewerten?

Positiv ist, dass die Koalition deutlich die große Bedeutung eines offenen und regelbasierten Welthandels für die Zukunft Deutschlands herausstellt. Die Vereinbarung im Koalitionsvertrag entspricht dem Ansatz des BDI, über den multilateralen Ansatz einheitliche Rahmenbedingungen für Handel und Dienstleistungen zu schaffen, die gerade mittelständischen Unternehmen den Marktzugang erleichtern. Bilaterale Freihandelsabkommen sollten darüber hinaus zusätzlichen Marktzugang zu

besonders attraktiven Ländern und Regionen herstellen.

Die im Koalitionsvertrag beschlossene Stärkung der Außenwirtschaftsförderung begrüßen wir als ein wichtiges Signal. Leider werden in der Vereinbarung keine konkreten Maßnahmen genannt. Für die deutschen Unternehmen ist die politische Flankierung durch die Bundesregierung bei der Markterschließung von entscheidender Bedeutung. Darüber hinaus setzt sich der BDI für eine Stärkung des Auslandsmesseprogramms und eine Erhöhung des Messeetats für das Jahr 2010 auf 45 Mio. Euro ein. Positiv ist außerdem die Festlegung der Koalition, das Standortmarketing im Ausland auszubauen. Der BDI bietet hierfür *Deutschland – Land der Ideen* ([www.land-der-ideen.de](http://www.land-der-ideen.de)) als Absendermarke.

Richtig ist auch die Zielsetzung, die deutsche Entwicklungszusammenarbeit unternehmensnäher auszugestalten. Zur Umsetzung dieses Anspruchs hat der BDI ein umfassendes Maßnahmenbündel vorgeschlagen, das auch auf die Weiterentwicklung und den massiven Ausbau des PPP-Instrumentariums zielt. Diese Vorschläge wurden in den letzten Wochen mit der neuen BMZ-Leitung erörtert. Ein vielversprechender Ansatzpunkt bietet sich beispielsweise in der BDI-Initiative Gesundheitsinfrastruktur in Entwicklungs- und Schwellenländern, die unter dem neuen Titel »German Hospital Partnership« weitergeführt wird.

Besonders wichtig für die Exportindustrie ist die im Koalitionsvertrag angekündigte Beschleunigung der Verfahren der Exportfinanzierung und -absicherung. Ziel der Bundesregierung muss es jetzt sein, die vorhandenen Instrumente schnell weiterzuentwickeln, um den Unternehmen durch die Finanzkrise zu helfen. Außerdem muss sich die Bundesregierung für die Über-

prüfung wirtschaftspolitischer Auflagen wie etwa die OECD-Umweltleitlinien einsetzen.

Schwarz-gelb muss sich auch für die Wiederherstellung der richtigen Balance zwischen Sicherheit und Freiheit des Außenwirtschaftsverkehrs einsetzen. Die im Vertrag in Aussicht gestellte Entschlackung des Außenwirtschaftsrechts ist daher ein wichtiges Signal. Dazu gehört nach Meinung des BDI auch die Rücknahme der 13. Novelle des AWG zur Kontrolle von Auslandsinvestitionen.

Die angekündigte Harmonisierung der Ausfuhrgenehmigungspolitik mit anderen EU-Staaten darf den Status Quo etwa bei der Einführung von EU-Allgemeingenehmigungen nicht verschlechtern. Deutschland hat bereits ein effektives System der Exportkontrolle. Die Bundesregierung muss deshalb die Einbeziehung der Banken in das System der Exportkontrolle verhindern.

Die Verbindung zwischen Außenpolitik und Außenwirtschaft im Koalitionsvertrag ist positiv, besonders wenn es um das transatlantische Verhältnis geht. Die neue Regierung muss sich für die Weiterführung der transatlantischen Wirtschaftsintegration (TEC) einsetzen.

Insgesamt kann gesagt werden, dass die neue Koalition den richtigen Weg zur Stärkung der deutschen Exportwirtschaft eingeschlagen hat. An manchen Stellen wären konkretere Regelungen und mehr Mut notwendig gewesen. Der BDI wird sich im Verlauf der Legislaturperiode dafür einsetzen, die Interessen der deutschen Exportindustrie bei der Umsetzung und Ausgestaltung der Vereinbarungen einzubringen.

## Handel und Umwelt: Chancen nutzen, Protektionismus vermeiden

Der Schutz des Klimas ist eine vordringliche globale Aufgabe geworden. Das wurde uns beim Klima-Gipfel in Kopenhagen im letzten Monat eindrucksvoll vor Augen geführt. Um ehrgeizige Klimaschutzziele zu erreichen und um Wettbewerbsnachteile für die heimische Wirtschaft auszugleichen, wird in Europa und international auch der Einsatz handelspolitischer Instrumente erwogen. Insbesondere werden Grenzanpassungsmaßnahmen (sogenannte Border Adjustment Measures, kurz BAMS) diskutiert. Solche Maßnahmen könnten etwa in Form von Zusatzzöllen für klimaunfreundliche Importe eingeführt werden. Als weitere Umsetzungsvariante ist im Gespräch, Unternehmen dazu zu verpflichten, für klimafreundliche Importe Emissionsrechte zu kaufen. Darüber hinaus wird über die Möglichkeit von Zollsenkungen für umweltfreundliche Güter und Dienstleistungen verhandelt, etwa im Rahmen der WTO-Doha-Runde (DDA) der Welthandelsorganisation (WTO).

Der BDI lehnt den Einsatz solcher Grenzanpassungsmaßnahmen grundsätzlich ab. BAMS bergen die Gefahr von Protektionismus, zusätzlicher Bürokratie und internationalen Handelskonflikten. Um die Erholung von der Weltwirtschaftskrise nicht zu gefährden, darf es zu keiner zusätzlichen Behinderung des internationalen Handels kommen. Aber auch Liberalisierungspläne für bestimmte umweltfreundliche Güter und Dienstleistungen schaffen Abgrenzungsprobleme und Wettbewerbsverzerrungen, die nur mit zusätzlicher Zollbürokratie umgesetzt wer-

den können. Deshalb tritt der BDI dafür ein, dass Klima- und Umweltziele in erster Linie über internationale Klimaabkommen und über die Umweltpolitik verfolgt werden. Ambitionierte und umfassende Zollsenkungen im Rahmen der WTO-Doha-Runde wären der erfolgsversprechendste Weg, um die Bedingungen und Anreize zur Verbreitung von Klimatechnologie zu verbessern. Wettbewerbsverzerrende Maßnahmen und zusätzliche bürokratische Kontrollen für den Welthandel müssen vermieden werden.



Klimaschutz ist eine globale Aufgabe. Foto: BDI/Christoph Sprich

## Neues Buch: Wirtschaftsprognose 2010

Die jährlich im November erscheinende Wirtschaftsprognose des F.A.Z.-Instituts gibt einen übersichtlichen und kompetenten Überblick über die konjunkturelle Lage in Deutschland und weltweit. Die Autoren der Frankfurter Allgemeine Zeitung, des Instituts für Weltwirtschaft, des ifo Instituts und der DZ Bank beschreiben die relevanten Entwicklungen aus unterschiedlichen Perspektiven. So wird die Lage in wirtschaftlich wichtigen Weltregionen analysiert, dabei kommen auch die Entwicklungs- und Schwellenländer nicht zu kurz. Eine Branchenbetrachtung nimmt die wirtschaftliche Lage wichtiger Industriezweige unter die Lupe. In wirtschaftspolitischer Hinsicht werden Finanz-, Fiskal- als auch ordnungspolitische Überlegungen angestellt. Das Buch hat einen gut strukturierten Überblicksteil sowie einen statistischen Anhang mit den wichtigsten Wirtschaftsparametern. Die Analyse kommt zu dem Schluss, dass die deutsche Wirtschaft den Weg aus dem Konjunkturtal angetreten hat. Allerdings lasten die Folgekosten der staatlichen Konjunktur- und

Rettungsprogramme schwer auf den Zukunftsaussichten der Unternehmen und Verbraucher. Die Wachstumshoffnung in Deutschland ruht wieder auf dem Export, allerdings bedürfe es noch einer deutlichen Wiederbelebung der Nachfrage in den Absatzmärkten. Die aufstrebenden Märkte in Asien und Südamerika, aber auch in Afrika, haben sich in der Krise erstaunlich stabil gezeigt.

Insgesamt vermittelt das Buch einen übersichtlichen und fundierten Überblick über die wirtschaftliche Lage der deutschen Volkswirtschaft sowie über die Zukunftsaussichten. Es stellt damit einen erfrischenden Kontrast zu den umfangreicheren Lageberichten von offizieller Seite dar und ist zur Lektüre zu empfehlen. Die »Wirtschaftsprognose 2010« wird im Hardcover mit 112 Seiten herausgegeben vom F.A.Z.-Institut. Es kostet 45 Euro.

## BDI-Termine Außenwirtschaftspolitik

Weitere Termine finden Sie *hier*.

|                   |   |                 |
|-------------------|---|-----------------|
| <b>14.01.2010</b> | Global forum for Food an Agriculture (3 Tage)   | <b>Berlin</b>   |
| <b>14.01.2010</b> | Auftaktveranstaltung der Veranstaltungsreihe "Internationalisierung des Mittelstandes"    | <b>München</b>  |
| <b>28.01.2010</b> | TABD Executive board meeting  | <b>Davos</b>    |
| <b>05.02.2010</b> | (tbc) BDI US Congressional Round Table  | <b>München</b>  |
| <b>05.02.2010</b> | Risiko Rohstoffversorgung (Veranstaltungsreihe "Internationalisierung des Mittelstandes") | <b>München</b>  |
| <b>25.02.2010</b> | Zentraleuropakonferenz  | <b>München</b>  |
| <b>22.03.2010</b> | 2. Deutsch-Amerikanischen Energietage (2 Tage)  | <b>Berlin</b>   |
| <b>19.04.2010</b> | BDI-Ausschuss Außenwirtschaft   | <b>Hannover</b> |
| <b>19.04.2010</b> | Eröffnung Global business & Markets   | <b>Hannover</b> |
| <b>28.04.2010</b> | G8 Business Summit (2 Tage)   | <b>Ottawa</b>   |